



Nach langer Spurensuche entdeckt: eine Gruppe von Elefanten an einer Wasserstelle im Akagera-Nationalpark. Moses Mugabo drückte auf den Auslöser der Kamera.

Die Industrie in Ruanda ist im Aufwind. Paul Kagame hat Singapur als Vorbild und möchte aus seinem Land ein ebenso prosperierendes machen. In Kigali haben sich in den letzten Jahren mehrere Firmen niedergelassen, unter anderem Volkswagen. Pasat- und Poloteile werden importiert und im Montagewerk zusammengesetzt.

Viele erinnert an den Genozid von 1994. Die Erinnerung soll nicht verblassen. An mehreren Orten im Land gibt es Gedenkstätten, zum Beispiel in Kigali. Im Vorführraum spielt ein Video, in dem Menschen erzählen, was ihnen 1994 widerfahren ist. Einigen sind sämtliche Familienangehörige ermordet worden. Das Grauen steht hier im Kontrast zu dem heute friedlichen Zusammenleben ehemaliger Opfer und Täter. In Vitrinen der Gedenkstätte sind Schädel und Hinterlassenschaften der Ermordeten in Reihe und Glied angeordnet sowie Tötungswerkzeuge - normale Haushaltsgegenstände wie Macheten, Äxte, Keulen. Zum Morden konnte man alles gebrauchen.

Hunderte von Fotos umgebrachter Personen sind im Museum ausgestellt. Und auch auf die Gräueltaten anderer Länder wird hingewiesen. Was geschah in Auschwitz, Treblinka, was während des Jugoslawienkonflikts? Der Genozid ist wahrlich keine Erfindung der Ruander. Zum Abschluss bekommt der Besucher einen Anstecker auf dem steht „Ubumuntu (Menschlichkeit) - Champion Humanity“ und er soll auf einem Blatt aufschreiben, was der Welt mitzuteilen sei. Da zittert der Stift bei den Worten: „Lasst uns doch in einer gemeinsamen Welt alle friedlich zusammenleben!“ Geht das? Wer will das nicht? Liberté, Egalité, Fraternité - nur Theorie?

Und wieder einen Kontrast gibt es bei der zweitägigen Tour durch den Akagera Nationalpark. Eine Idee von Alfred Jahn, den Besuchern die Schönheiten des Landes zu zeigen: Moses Mugabo, der Guide, lenkt den Geländewagen mit Ausguck zum Fotografieren zu den ihm bekannten Orten, wo es die Schönheiten der Wildnis zu sehen gibt: Elefanten an einer Wasserstelle, Nilpferde im See, der an Tansania grenzt, Giraffen am Horizont, Horden von Affen, Krokodile, die schläfrig in der Sonne liegen, Antilopen, Ibis und farbenprächtige Vögel, die eine Geräuschkulisse liefern, wie man sie als Kind aus den Tarzan-Filmen kennt.

Naturschutz wird in Ruanda großgeschrieben. Nicht das kleinste Stück Papier darf hier fallengelassen werden. Die Ranger haben ihre Augen überall und nennen ihre Art des nachhaltigen Naturschutzes „sustainable conservation“. Auch die Berggorillas gehören heute zur geschützten Art. Moses strahlt, wenn er von den Schönheiten seines Landes spricht. Friedel Wilms sagt: „You are a first class patriot“. Das hört Moses gerne.

In den Städten ist jeder angehalten, für Ordnung und Sauberkeit zu sorgen. Fast nirgends liegt Unrat herum. Die Straßen wirken sauber und gepflegt. An jedem letzten Sonnabend des Monats gibt es den Umuganda-Tag. Da wird bis mittags jeder eingespant aufzuräumen und zu reparieren. Sauberkeit ist in Ruanda Erziehungssache.

Im „Hôtel des Mille Collines“ herrscht heute gesellschaftliches Treiben mit lächelndem Personal. Was sich im April 1994 für Szenen hier abgespielt haben, mag man sich nicht vorstellen. Der damalige Hotelmanager, der Hutu Paul Rusesabagina, hat in diesen Räumlichkeiten hunderte Tutsi versteckt und vor dem sicheren Tod bewahrt. Sein Buch wurde unter dem Titel „Hotel Ruanda“ verfilmt. Einheimische erzählen, dass das Hotel mangels staatlicher Hilfen nicht mehr saniert und allmählich verfallen wird.

Nach dem Völkermord gab es viele Kinder, die ihre Eltern verloren haben. Da kam der German Doctor gerade recht, um einiges an Leid aufzufangen. Jahn richtete Häuser ein, in denen Kinder und Jugendliche wohnen konnten und versorgt wurden.

Die Familienphilosophie in Ruanda geht aber in die Richtung, dass Elternlose von anderen Angehörigen oder Nachbarn versorgt werden. Waisenhäuser sollte es nicht geben. Da heute die Kinder von damals erwachsen sind, geht auch Jahns Arbeit mehr in die Richtung, die Bedürftigen in deren Umgebung zu unterstützen statt sie in seinen Häusern aufzunehmen.

Seine eigene Kindheit hat maßgeblich den beruflichen Werdegang beeinflusst. Geboren 1937 wuchs Jahn zusammen mit seinem zwei Jahre älteren

Bruder Günther hinein in eine Kriegskindheit, die von Abwesenheit des Vaters geprägt war und von Sorgen der Mutter, ihre beiden Kinder in der zerbombten Stadt Nordhausen am Harz durchzubringen. Dennoch sagt Jahn, habe seine Mutter es ge-

schaft, sie zu ernähren und solche Armut wie er in einigen Gegenden Ruandas gesehen hat, sei ihm als Kind nicht vorgekommen. Doch damals, als er die Rufe der Verschütteten hörte und selbst als Kind obdachlos und durch die Kriegswirren verängstigt

war, wuchs in ihm der Wunsch, später einmal das Leid von Kindern zu lindern.

„Es gibt nichts Gutes außer man tut es“, sagte einst Erich Kästner. Alfred Jahn scheint das Gute zu verkörpern. Seine Patienten, seine Jugendlichen, seine Hunde, Hühner und Kaninchen, Bienen, die, wie er sagt, in jeden Garten zur Aufrechterhaltung der Artenvielfalt gehörten - alles Leben ist ihm achtenswert. Die Freiheit der Menschen hat für ihn auch einen hohen Stellenwert. Jeder sollte dorthin gehen dürfen, wo er glücklich wird - wie seine Jugendlichen, die in Emden oder Landshut Arbeit finden.

Was ist der Wert der Freiheit für jemanden, der in der DDR aufgewachsen ist und heuer in der Welt sich bewegen kann, wo auch immer er möchte? Alfred Jahn, gebürtig aus Duisburg, evakuiert und aufgewachsen im thüringischen Nordhausen am Harz, und nach dem Bau der Berliner Mauer 1963 in den Westen geflohen, sieht in der Freiheit des einzelnen ein hohes Gut.

Diese Freiheit gönnt er nun auch Gilbert und Maurice, die in Emden ihren Start machen wollen. Zum Abschied wird wieder gesungen:

„Que será, será  
Whatever will be, will be. The future's not ours to see...“  
„Und, und wenn in der Ferne  
dir, mein Herz erscheint,  
dann, dann wünsch ich so gerne,  
dass uns die Liebe vereint...“

Nach achtstündigem Flug über Entebbe in Uganda landet die Maschine in Brüssel. Jahns Buben schreiben fleißig, was inzwischen in Kigali passiert. Am vorletzten Sonnabend sind auch Gilbert und Maurice in Emden angekommen. Hier werden sie bei der Ostfriesischen Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH (OBW) arbeiten. Tee ist sowohl in Emden als auch in Ruanda Nationalgetränk. Die Brücke von Ruanda nach Emden ist errichtet und standfest.

➔ Dr. Alfred Jahn wird Emden besuchen und am Mittwoch, 3. April, ab 19 Uhr im Parkhotel Upstalsboom, Friedrich-Ebert-Straße, aus seinem Leben und über sein Kinderhilfsprojekt berichten. Weitere Informationen im Internet auf der Seite Kinderhilfe in Ruanda, Dr. Alfred Jahn e.V.



Trotz Armut gibt es immer auch fröhliche Gesichter: Kinder vor ihren Unterkünften in den Bergen. EZ-Bilder: Hellmich



Erinnerung an den Genozid von 1994: Schädel und Hinterlassenschaften der Ermordeten in den Gedenkstätte in Kigali.



Der Weg zu den Bedürftigen führt durch teils unwegsames Gebiet,